

sich nun die Leute, welche der König speisen liess, und eine grosse Menge Menschen gingen umher, dieses mit anzusehen. Auch Herr Fröhlich führte seine Kinder dahin, und sie erstaunten über die vielen Menschen, die da sassen, und sich's wohl schmecken liessen. Als Herr Fröhlich endlich wieder nach Hause ging, sagten die Kinder: „Ach, wie reich und mächtig muss doch unser König sein, dass er so viele Menschen satt machen kann!“ „Ja wohl,“ erwiederte der Vater, „die Mahlzeit mag den König wohl viele tausend Gulden kosten, und gewiss kann es ihm so leicht kein Anderer nachthun. Aber ich kenne einen Herrn, der alle Tage nicht bloß alle Menschen, die in der Stadt wohnen, auch uns, und selbst den König, sondern alle Menschen, die auf der ganzen Erde wohnen, sättiget und tränkt, ja auch kleidet und mit Allem versorgt, was sie zur Erhaltung ihres Lebens und ihrer Gesundheit bedürfen. — Das ist Gott, der da macht, dass die ganze Welt, die er erschaffen hat, fortdauert, und der auch den zahllosen grossen und kleinen Thieren, die auf der Erde leben, ihr Futter gibt. Wie reich und mächtig, wie gütig ist dieser Gott!“

11. Alles zum Guten.

Ein frommer Weiser kam einst vor eine Stadt, deren Thore geschlossen waren, und Niemand wollte sie ihm öffnen. Hungrig und durstig mußte er unter freiem Himmel übernachten. Er sprach: „Was Gott schickt, ist gut! und legte sich nieder. Neben ihm stand sein Maulthier, zu seiner Seite, in dieser Gegend um der Sicherheit willen, eine brennende Laterne. Aber ein Sturm entstand, und löschte das Licht in der Laterne aus. Ein Löwe kam in der Finsterniß und zerriß sein Maulthier. Der Weise erwachte, fand sich allein und sprach: „Was Gott schickt, ist gut!“ Er erwartete ruhig die Morgenröthe. Als er an die Stadt kam, fand er die Thore offen, und die Stadt verwüstet, beraubt und geplündert. Eine große Schaar Feinde war in der Nacht von der andern Seite in die Stadt eingefallen und hatte die Einwohner gefangen weggeführt oder getödtet. Er blieb verschont, weil er am Abend zuvor nicht hatte in die Stadt kommen können. „Sagte ich nicht,“ sprach er zu sich selbst, „daß Alles, was Gott schickt, gut sei? Nur sehen wir meistens am Morgen erst, warum er uns etwas am Abend versagte.“